



Abend-

Zeitung.

159.

Mittwoch, am 4. Julius 1827.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

### Der Eremit in Thüringen.

Kennt Ihr ihn auch — den schönen Eremiten? —  
Thüringen war bisher sein Aufenthalt;  
Gesehn hat er schon Viel, erlebt, gelitten:  
Ehrfurcht gebietet seine Kraftgestalt.  
Der Pilger kommt von fern einhergeschritten,  
Und sucht ihn, oft versteckt im tiefften Wald;  
Und hat er ihn nach mancher Müh' gefunden;  
Dann schafft der heit're Alte Götterstunden.

Bald ist er Greis, bald Jüngling an Geberde,  
Im Winter alt, im Lenze jung. Sein Haupt  
Bedeckt er gern vor Regen und Beschwerde,  
Und steht vor Sonnenschein des Huts beraubt.  
Des Himmels Rath vertraut er oft der Erde,  
Wohlthätig dem, der an ihn denkt und glaubt.  
Ihm nah't, als walt' er mit dem Zauberstabe,  
Fuchs, Iltis, Hirsch und Ratter, Uhu, Rabe.

Er liebt die Menschen, nimmt in seine Klause  
Den Fremdling auf, und bietet Jedem gern,  
Was er von Speis' und Trank bewahrt zu Hause; —  
Und schauet fromm dabei zu Gott, dem Herrn.  
Er hält, ob auch ihn kalter Nord umbrause,  
Stets seinen Fuß von Dorf und Hütte fern.  
So pflegte schon mein Vater ihn zu kennen. —  
Könnt Ihr mir nun den Eremiten nennen?

H. Belcker.

### Die Pappenheimer.

[Fortsetzung.]

Es war schon vier Uhr, als man in den Bat-  
terien, dem Heideck gegenüber, Bewegung bemerkte.  
Falkenberg, der hier zugegen war, sah, daß der Feind

das letzte Geschütz abfuhr; dieß bestärkte ihn noch  
mehr in dem Glauben, sein König nahe, und der  
vorsichtige Lilly hebe die Belagerung auf. Er eilte  
auf das Rathhaus, dem dort versammelten Magistrate  
diese Nachricht mitzutheilen und alsdann den schon  
zwei Tage zurückgehaltenen Trompeter zurückzuschicken.

Als es fünf Uhr war und noch keine Bewegung  
im feindlichen Lager sichtbar wurde, überließen sich  
die Bürger dem Vertrauen, daß für heute die Gefahr  
vorüber sei, und schlichen sich nach Hause, um der  
Ruhe zu pflegen. Die wenigen auf dem Walle Zu-  
rückgebliebenen, durch die Nachtwachen ermüdet, schliefen  
sorglos auf der Brustwehr, ohne das schreckliche  
Erwachen zu ahnen.

Pappenheim, der schon in den letzten Tagen mit  
seinen Laufgräben bis an das neue Werk vorgebrun-  
gen war, hatte in der Nacht alles zum Sturme be-  
reiten lassen und erwartete mit Ungeduld den Tag,  
als ein Offizier, es mochte in der zwölften Stunde  
seyn, ihn nach Olvenstädt beschied, wo Lilly sämt-  
liche Generale zu einem neuen Kriegsrathe versam-  
melte. Der rasch gefaßte Entschluß war durch des  
Grafen Mannsfeld und Piccolomini's später ausge-  
sprochene Zweifel an dem glücklichen Erfolge wankend  
geworden, vielleicht auch nur, um im unglücklichsten  
Falle alles gethan zu haben, was die Vorsicht rieth,  
wollte er noch einmal die Meinung seiner Feldherren  
hören, und fand sie jetzt, nachdem schon alle Anstal-  
ten getroffen waren, mehr noch zum Sturme geneigt,

als am vorigen Tage, denn der Muth, die Kampflust der Soldaten hatte den Heerführern sattsames Vertrauen gegeben.

Herr Generallicutnant! — rief Pappenheim, nachdem Lilly noch einmal seine Zweifel vorgetragen — wollt Ihr den Sturm mit dem Heere von dreißigtausend Mann nicht wagen, so erlaubt mir wenigstens, mich an die Spitze meines Regimentes zu stellen, um Euch zu zeigen, was Muth vermag. Wenn meine Fahne auf dem Walle weht, dann mögen die andern mir folgen. Alle Anstalten sind getroffen, meine Schaar erwartet nur das Wort: „Vorwärts!“ und rief ich es ihnen nicht zu, verkroch' ich mich in meine Schanzen, ich glaube der Pappenheimer tönte nicht mehr aus ihrem Munde!

Nun wohlan, mein wackerer Kriegsgefährte — sagte Lilly, der dieß erwartet zu haben schien — so sey's! — Der erste Kanonenschuß von der großen Batterie beim Heideck sei das Zeichen zum Angriffe und Pappenheim der Erste auf dem Walle!

Will's Gott! — erwiederte dieser — und nun, Kameraden, an's Werk!

Er kehrte von Olvenstädt nach dem Rothensee zurück, ohne Anna gesehen zu haben.

Noch hatte die Glocke nicht sechs geschlagen, als die Wächter vom Jakobs- und Dornthurme meldeten, daß der Feind in voller Bewegung sei, aus den Lagern gegen die Stadt rücke und sich hinter den Trümmermern der Sudenburg und Neustadt und in den Laufgräben aufstelle.“ Falkenberg sagte bei dieser Nachricht mit gewohnter Ruhe: „Sie mögen kommen!“ und setzte dann seine Rede fort, in welcher er den Magistrat zur tapfern Gegenwehr aufmunterte.

Sechs Karthaunen aus Pappenheim's Hauptbatterie donnerten. Er, dem das von Lilly zu erwartende Zeichen zu lange ausblieb, ließ den Todesruf aus eigener Macht erschallen, und an der Spitze der abgeseffenen Kürassiere Don Balthasar's und des Savelli'schen Regimentes, stürzte er aus den Laufgräben hervor, überfiel 15 Soldaten, welche in der Faubraye standen, drang unaufhaltsam weiter und erstieg die Brustwehr, wo er die mit der Bettsunde beschäftigten markgräflichen Soldaten überraschte. — Sie zogen sich ohne Widerstand durch ein enges Pförtchen nach dem Bollwerke zurück; Pappenheim folgte, drang mit ihnen zugleich ein, eroberte es und rückte nun durch den Zwinger auf die Stadt los. Ein anderer Angriff auf die hohe Pforte, den Gronsfeld ausführte, gelang eben so glücklich; er fand die Schildwachen

schlafend, die wenigen Soldaten wurden bald überwältigt, die Werke erobert.

Jetzt erst wird die Sturmglocke gezogen und verkündet der Stadt ihr trauriges Schicksal. Ein Haufe Kroaten, der durch eine seichte Stelle der Elbe gesetzt war, findet das Elbthor offen, dringt herein und plündert die Fischerhütten. Alles greift zu den Waffen, Falkenberg zieht einige Compagnieen des Oberstlieutnants Trost an sich, sammelt die Bürger, die zerstreuten Soldaten um sich und rückt gegen die Seite des neuen Werkes vor. Der siegende Feind dringt ihm hier in den Straßen entgegen, ein mörderischer Kampf beginnt. — Die Magdeburger fechten wie Verzweifelte; sie kämpfen für ihr Hab und Gut, für Weib und Kind, für ihren Glauben; er stärkt ihren Muth. Pappenheim sieht die Seinen fliehen, sie werden den Wall hinunter getrieben, mehrere hundert Todte decken ihn. — Noch einmal lächelt Fortuna der unglücklichen Stadt, dann birgt sie ihr trauerndes Antlitz mit dem düsteren Schleier des Verhängnisses. — Fünshundert Kürassiere sind indessen über den Wall, wo Pappenheim einen Weg hatte bahnen lassen, eingedrungen, die Magdeburger wanken, Falkenberg ermunthigt sie und führt sie der geharnischten Reiterchaar noch einmal entgegen; er sinkt von einer Kugel getroffen, seines Königs würdig. Auch der Oberstlieutnant Trost fällt. — Ihrer Anführer beraubt, von den Bürgern verlassen, verlieren die Soldaten den Muth und ziehen sich sechtend zurück.

Der Feind dringt den Fliehenden bis an die Lackenmacherstraße nach, hier erscheint der Oberst Uslar mit der Reiterei und der Reserve; die Weichenden ermannen sich, der Kampf wird erneuert. — In einige Häuser an der hohen Pforte haben sich Versprengte gezogen und vertheidigen sich dort; da ruft Pappenheim das furchtbare Wort: „Zündet!“ und die Wallonen, den Obersten Bredau an ihrer Spitze, schleudern die Brandsackeln in die verlassenen Häuser. Der Sturm nimmt die Flammen auf seine rauschenden Flügel und treibt sie verheerend über die blühende Stadt. Auch Uslar mit den Seinen wird zurückgeworfen; da sammelt Hauptmann Schmidt, der Letzte der muthigen Führer, was er von Soldaten und Bürgern zum Fechten noch bewegen kann. Mit dem Rufe: „Für unsern Glauben!“ stürzt er sich, dem Tode weihend, noch einmal gegen die Lackenmacherstraße und ein neuer furchterlicher Kampf beginnt. Von neuem wird der Feind hier über den so-

genannten Thränenbach bis auf den Wall zurückgedrängt; da stürzt Pappenheim's Regiment von dem Walle ihnen entgegen, und die kleine Schaar, die sich mit ihrem Führer dem Tode geweiht, fand ihn hier. — Sie sanken, keiner floh.

Indessen stürmte Mannsfeld den Heideck, der Herzog von Holstein die halbe Munde vergebens, der Administrator vertheidigte sich wie ein Verzweifelter; auch auf den Marsch konnte Piccolomini nicht eindringen. — Was nützte es den Braven! Durch das geöffnete Krökenthor rückten unter Trompetenschall Pappenheim's Kürassiere ein. An Widerstand war nicht mehr zu denken, alles floh. Vom Feinde und den Flammen verfolgt, die der Nord von Straße zu Straße jagte, stürzte jeder nach seinem Hause, die Seinen noch einmal zu sehen und dann zu sterben. — Von der Stadt aus selbst angegriffen, sanken jetzt auch die Vertheidiger des Heidecks; der Administrator wurde gefangen, nur an Sudenburger Thore kämpfte man noch.

Pappenheim hielt auf dem Walle bei der hohen Pforte, von hier strömten die Krieger mit wilder Furie über die Stadt, wo der Jammerruf der Gemordeten, der Hülfeschrei der Frauen und Jungfrauen, der Siegesruf: „Al' genommen, all' genommen!“ durch die Straßen tönte. — Das Feuer wüthete, der Rauch flog wirbelnd in die Höhe, hier und dort noch dröhnte eine Karthaune zwischen dem Knallen der Musketen, zwischen dem Stöhnen der Sterbenden. — Pappenheim stand unbeweglich dem Schauspieler zusehend, dann rief er plötzlich: „Mein Werk!“ Aber wenn auch der Jubel dies Wort erzeugte, erstarb es doch schauernd, als es über seine Lippen floh.

Glaube, Glaube! — rief er dumpf vor sich hin, und sein Auge sah düster in die Flammen — Stärke mich; denn furchtbar ist das Gericht, welches ich in Deinem Namen halte; — furchtbar wäre es, sollte ich dereinst DICHENSCHAFT geben!

Was soll dieser Blick? — wendete er sich plötzlich zu Hohendorf, der ihn theilnehmend, aber mitleidig ansah — Was siehst Du auf mich, als ob diese Flammen mich faßten, dieses Weherufen über mich allein erschallte? — Ich bin nur ein Werkzeug des Herrn, und indem ich das Schwert der Kirche führe, erringe ich den Kranz, den der Tod mir nicht raubt, den Kranz der Unsterblichkeit.

Da habt Ihr Recht! — unterbrach ihn Hohendorf fast bitter — Magdeburgs Untergang wird man

nie gedenken; ohne Eures Namens zu erwähnen — die Geschichte wird Euch nennen und — Gronsfeld trat heran.

„Nun, Feldmarschall! — sagte er — die Fackel der Pappenheimer brennt. Soll nicht deutscher Edelmuth die Flammen der Wallonen löschen? — Die Stadt geht zu Grunde.“

Der Feldmarschall schwieg.

Herr Feldmarschall, eine so schöne Stadt wird zum Aschenhaufen! fuhr Gronsfeld fort.

Ich kann der Flamme nicht mehr gebieten, nicht die Kriegesfurie aufhalten, wenn sie einmal losgelassen ist! antwortete Pappenheim finster.

So habe ich das meine gethan — sagte Gronsfeld — ich kann nur gehorchen! — Er kehrte zu seinem Regimente zurück, das noch in Reihe und Glied auf dem Walle stand.

[Die Fortsetzung folgt.]

### Das Comité-Porzellan.

Der Aufseher einer Porzellan-Niederlage hatte gehört, daß das Wort Comité so viel als einen Ausschuss bedeute; als er nun einem Fremden verschiedene Sorten Porzellan wies, unter denen sich auch sogenannter Ausschuss besand, sagte er, auf letztern zeigend: „Das ist Comité-Porzellan und taugt nicht viel.“

D. B.

### Die Johanniswürmchen.

Wie tausend Würmchen fliegen  
In stiller Abendluft  
Von Halm zu Halm, und wiegen  
Sich in dem Wiesenduft.

Und munt're Knaben sehen  
Entlang dem kühlen Bach  
Mit Hüten und mit Netzen  
Den hellen Würmchen nach.

Und wenn sie ein's erjagen,  
Dann jubeln sie so laut:  
„Zur Mutter laßt es tragen,  
Daß sie das Leuchten schaut.“

Die Mutter mit Entzücken  
Spricht bei der Thierlein Pracht:  
„Rüft mir nur kein's erdrücken,  
Gott hat's hervorgebracht.“

Coburg.

H. v. Bube.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

[Beschluß.]

Die Direction hat das Theater, vielleicht zu großem Nachtheile der Kasse, lange Jahre von Viehstücken rein erhalten; selbst alle Melodramen waren ausgeschlossen: wenn aber die Theaterliebe des großen Haufens sich immer entschiedener zum Thierischen hinneigt; wenn das „Volk sein Opfer haben will“; wenn das Theater, wo classische Stücke gegeben werden, worin berühmte Schauspieler gastiren, leer blieb; wenn es Sommer ist und schönes Wetter und das Musenhauß ein Haus der Einsamkeit; wenn der gymnastisch-akrobatischen Gesellschaft von Seiten unserer Behörde dennoch die Erlaubniß erteilt worden wäre, ihre Vorstellungen in irgend einem Garten zu geben, wohin dann die Kunstliebenden geströmt wären; wenn ferner diese Viehstücke als ein vom recitirenden Schauspiel durchaus Getrenntes und dieses bisher in seiner Reinheit noch immer verwahrt erscheint; das Theater vielmehr nur wie zufällig der Ort ist, wo jene Pantomimen auch nebenher gegeben werden und ihr Publikum vergnügen und locken; wenn endlich unser Repertoire (nach einem Ausweise, den ich mir gemacht und Ihnen in meinem nächsten Berichte darzulegen gedenke) bisher hinsichtlich der Classicität und Wahl dessen, was es in der letzten Zeit gegeben, vor allen andern deutschen Theatern obenan steht, das Wiener Burgtheater selbst vielleicht nicht ausgenommen: — so möchte ich wohl den Directeur sehen, der es zur Verwahrung seines pecuniären Ruin's nicht über's Gewissen brächte, sein Locale einmal zu etlichen Spektakelstücken herzulieihen. — Doch, was ereifere ich mich? Bin ich doch nicht selbst der Theaterunternehmer, vor welchem Unglücke mich auch der Himmel noch ferner bewahren möge. —

Schlüßlich noch, daß wir nächst der Dem. Müller auch die Madame Crelinger, Stieh, das Wolff'sche Künstlerpaar und des Ausgezeichneten mehr in der jetzigen Bühnensaison zu gewärtigen haben, worüber ich Ihnen mit umgehenden Eilposten schleunigst meine gewichtigen Berichte zuzusenden gedenke. Ihr ergebener

L. Ottwald.

N. S. Wenn Sie von der Feder des berühmten Leipziger Corresponden in den Originalien lesen, ich sei ein kleines dürres Magisterlein und hätte über die Vernunftheirath und über die Mäntel ein schiefes Urtheil gefällt; so denken sie nur, es habe damit dieselbe Bewandniß, wie es jetzt Mode ist, daß Schauspieler auf ihren Kunstreisen sich ihre Recensenten und Lobredner à la Suetonius mitzunehmen pflegen und wie man doch Correspondenzen schreiben kann, ohne in das Theater zu gehen. Man merkt sich z. B. den Theaterzettel, geht nach dem Theater um die Promenaden spazieren und horcht und schnappt auf, was die Vorübergehenden, die im Schauspiel waren, darüber sprechen. De exiguis sat! —

L. O.

Paris, am 13 Juni 1827.

Seit einiger Zeit war ich größtentheils auf dem Lande und hätte große Neigung, Dir einige sentimen-

tales Seufzer über das Landleben mitzugeben; das würde aber für Deine Idyllengegend übel passen. Du erwartest von mir Meteore, oder doch Irrwische der Zeit, die die hereingebrochene Nacht erleuchten, oder wenigstens durch ihren schwebenden Tanz unterhalten, sollte er auch durch einen parabolischen Langaus zuweilen erschrecken. Solche Reminiscenzen des großen Meteors, das ganz Europa blendete und mit Schrecken erfüllte, giebt es hier immer. Da erschien das Preßgesetz, die Nationalgarde, der Studentenkrieg u. s. w. Davon aber darf man in Paris schon kein Wort mehr verlieren, ohne sich lächerlich zu machen. Der Pariser will Neues, welches ich übrigens für eine wahre Wohlthat der Vorsehung ansehe; wie könnte diese Stadt bestehen, wenn man das Alte mit der Ausdauer der Deutschen und der rechthaberischen Geschwägigkeit der Franzosen auseinanderlegen wollte? Indessen erinnert man sich doch der Zeichen, die gegeben wurden, und der Dinge, die kommen sollen.

Herr Duvard hat den dritten Theil seiner Memoires herausgegeben und manches gesagt, das ich nicht nachschreiben mag. Lies den Constitutionnel vom 23. Mai 1827, wenn Du die Chronique Scandaleuse der Matador's unserer Zeit liebst. Es ist traurig, wenn man sich solche Sachen muß sagen lassen! Auch ist die natürliche Folge davon, daß wir bald Censur oder etwas Aehnliches haben werden.

Des Engländers Laing's Tod wird aufs neue bezweifelt, und er soll sich in Tombouctou nebst Capitain Klapperton sehr wohl befinden. Wenige neuere Reisende haben vielleicht so vieles Interesse erweckt; auch finde ich das natürlich, da Herr Laing das Innere eines ganzen Welttheils aufzuschließen bestimmt seyn kann. Welche Beute wird er aus jenem geheimnißvollen Lande mitbringen! Jene Sandmeere, jene großen Wüsteneien unserer Einbildkraft wird er vielleicht in fruchtbare Felder, in Städte und Dörfer umschaffen; wer dachte sich da noch vor wenigen Jahren eine Stadt wie Tombouctou, die vielleicht unsern größten Städten nichts nachgiebt? Vielleicht findet er da Nachrichten von höherer Kultur neben rohem Despotismus; auf jeden Fall beginnt da der letzte Kampf zwischen europäischer Civilisation und isolirter Menschheit. Der Krieg der Griechen kann als der Keim der Bildung Afrika's betrachtet werden; muthige Missionare werden ihn vollenden.

Indessen solche Helden in's Innere von Afrika dringen, wühlen wir hier in Paris in den Eingeweidern der ältesten dortigen Bewohner. Man hat nämlich vor kurzem eine zweite Mumie feierlich eröffnet. Julia Fontenelle vermuthet, daß die Aegyptier wegen den Ueberschwemmungen die 250,000 Cadaver, die eine Bevölkerung von 14 Millionen jährlich giebt, entweder auf Hügel zu begraben, oder zu verbrennen gezwungen gewesen seyen. Zum Verbrennen fehlte es aber an Holz. Er glaubt also, daß man sich des dort so häufigen Natrums (Souscarbonate de Soude) zur Bewahrung vor Fäulniß bedient habe.

Ich mache Dir hier die Anzeige des wichtigen Werkes von M. Caillaud: Voyage à Méroé, bekannt. Kein Reisender ist so weit in Sennar eingedrungen. Die Herren Gau, Browne und Bruce kamen nicht so weit. Er ist sogar noch 100 Stunden weiter als Sennar gereist. Er hat an hundert alte Denkmäler gefunden, gezeichnet und beschrieben; er bezeichnet sehr wahrscheinlich die Gegend der Halbinsel Méroé.

[Der Beschluß folgt.]